
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 92

Siegfried Lenz, DEUTSCHSTUNDE

von Wilhelm Große

PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 5 *

Charakterisieren Sie die Romanfigur Gudrun Jepsen.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

BESCHREIBUNG

Jepsens Frau ist extrem selbstgerecht und starr. Schon ihr Äußeres verrät mitleidlose Härte und Strenge (rotblondes Haar; fester strenger Haarknoten; rötliches, streng wirkendes Gesicht; hochmütig gekrümmte Lippen; spitzes Kinn; sie bleckt ihr gelbliches Gebiss; langer, mit Leberflecken bedeckter Hals; flache, alle weiblichen sexuellen Merkmale unterdrückende Gestalt; selbst ihr Gang ist „erschreckend“ (S. 103).

CHARAKTERI-
SIERUNG

Sie dominiert uneingeschränkt die Familie. Jepsen tut, was sie ihm diktiert. Sie ist hart, unnachgiebig, streng und zutiefst verständnislos. Sie wirkt sexuell verklemmt. So erklärt sich ihre Reaktion auf das Modellstehen der Tochter, das sie verwerflich findet. Für sie gilt, was Außenstehende über sie und die Familienmitglieder denken und sagen.

Sie ist unnachgiebig, hart, ohne jede wahre Gefühlsregung, teilnahmslos, zutiefst inhuman. Aus ihren Vorurteilen werden leicht Verurteilungen. So ist für sie Hilkes Verlobter, ein Akkordeonspieler, ein „Zigeuner“ (S. 51). Siggie verbietet sie, mit den geistig behinderten Kindern in dem ehemaligen Gasthof Wattblick Kontakt aufzunehmen:

„Ich möchte nicht, Siggie, daß du dies Wattblick betrittst, hast du mich verstanden? [...] Diese unwerten Geschöpfe: Aufregungen, nur Aufregungen werden sie uns bringen. [...] Wenn sie noch krank wären, aber sie sind unwert, sie belasten uns alle. [...] Der Anblick, Siggie, kann ausreichen, dass man Schaden nimmt. [...] Eindrücke, weißt du, die können sich festsetzen und den Blick trüben.“ (S. 470f.)

Sie gehört mit zu den Figuren, die nichts, aber auch gar nichts aus der Vergangenheit lernen. Sie ist anfällig für die Ideologie des Nationalsozialismus und dürfte auch künftig sich jeder Ideologie verschreiben, wenn sie dich dadurch nur auf der ‚richtigen‘ Seite weiß.

Für Siggie ist sie die „mütterliche Säulenfigur [seines] Lebens“ (ebd.). Von ihrem Sohn Klaas, der sich in ihren Augen nicht verwundet, sondern „verstümmelt“ hat, sagt sie sich ohne jedes Bedenken völlig los: „Ich jedenfalls möchte nichts mehr mit ihm zu tun haben.“ (ebd.)

Aufgabe 6 ***

Charakterisieren Sie den Maler Max Ludwig Nansen.

Mögliche Lösung in knapper Fassung:

EINLEITUNG

Bevor sich Nansen auf seinen Marschenhof Bleekenwarf an der norddeutschen Küste zurückgezogen hat, lebte er einige Jahre als Künstler in Köln und Berlin. Er war gebürtiger Gläseruper wie Jens Ole Jepsen, mit dem er zusammen aufwuchs, obwohl er acht Jahre älter als Jepsen ist, „kleiner von Wuchs, wendiger, unbeherrschter, vielleicht auch listiger und starrsinniger“ (S. 32).

BESCHREIBUNG

Er ist für die ländliche Umgebung eine extravagante, auffällige Erscheinung.

Wenn Nansen auch noch auf Bleekenwarf ärmlich erscheint, hat er noch ärmlichere Zeiten erlebt. Als junger Künstler hatte er ganz wenig Geld und musste zusammen mit seiner kranken Frau Ditte in großer Armut leben, blieb in der Großstadtwohnung für Monate die Miete schuldig und bewarb sich erfolglos an einer Kunstgewerbeschule. Als Künstler wurde er durch Teo Busbeck entdeckt, dem er sich darum Zeit seines Lebens verpflichtet fühlt. Mit ihm verbindet ihn eine tiefe Freundschaft.

Nansen raucht Pfeife, trinkt recht gern Alkoholisches und ist überaus gesprächig, vor allem während des Malens mit Balthasar, einer von ihm erfundenen Figur, mit der er diskutiert.

CHARAKTERI-
SIERUNG

Nansen ist in vielem das gerade Gegenteil zu Jepsen.

Als Maler gehört er, wenn man ihn einer Gruppierung zuschlagen will, zu den Expressionisten, auch wenn das im Roman an keiner Stelle in dieser Deutlichkeit gesagt wird (Modell für Nansen war der Maler Emil Nolde). Er gibt sich ganz der Malerei hin, malt vornehmlich die Küstenlandschaft, seine angestammte Heimat, und deren Bewohner. Er ist kein Realist. Sehen ist ihm Durchdringen und Vermehren der Dinge oder sogar Erfinden. Unter den Nationalsozialisten gehört er plötzlich zu jenen Malern, die sich einer ‚entarteten Kunst‘, wie es damals hieß, verschrieben haben und die mit einem Malverbot belegt wurden. Gegen dieses ihm von Jepsen mitgeteilte Malverbot und gegen die spätere Beschlagnahmung aller seiner Bilder lehnt sich Nansen vehement auf, versucht es zu umgehen, indem er heimlich malt. Er kann sein künstlerisches Bekenntnis nicht den neuen Machthabern anpassen, er kann seinen Stil nicht ändern, weil er sich ganz der künstlerischen Form verschrieben hat, die seine Persönlichkeit am ehesten und wahrhaftigsten ausdrückt:

„Hör zu, Jens, es gibt Dinge, die kann man nicht aufgeben. Ich habe damals nicht aufgegeben, als ich nach dir tauchte, und ich kann ebensowenig diesmal aufgeben. Damit du klar siehst: ich werde weiter malen. Ich werde unsichtbare Bilder machen. Es wird so viel Licht in ihnen sein, daß ihr nichts erkennen werdet.“ (S. 93)

Er ist von seinem künstlerischen Auftrag überzeugt und glaubt an den aufklärerischen Beitrag der Kunst. Er schätzt diejenigen, die sich dagegen auflehnen, als Angsthasen, Narren und Idioten ein, schätzt sie gering und verachtet sie sogar. Weil er an die Kunst glaubt, lässt er sich nur von der Kunst die Gesetze geben und nicht von den neuen Machthabern. Aus dieser inneren Sicherheit heraus gilt für ihn keine äußere Pflichterfüllung oder ihn fremdbestimmende Autorität. Darin unterscheidet er sich grundlegend von Jens Ole Jepsen.

Nach dem Krieg wird aus dem verbotenen Künstler ein angesehener, hoch dekoriertes Maler, der von der Königlichen Akademie in London zum Ehrenmitglied ernannt wird.

Zwar gibt es unter dem Publikum weiterhin Anhänger seiner Malerei, aber vor allem der jüngeren Generation ist er der ‚Anstreicher‘, ‚Wolkenmaler‘, kosmische Dekorateur, der ‚norddeutsche Prophet‘, wie er verächtlich und verständnislos titulierte und von Hansi verbalbert wird. Dieses Publikum hat schon wieder nach dem Krieg verlernt, was Nansen noch wusste, wie wichtig es ist, „sehen zu lernen. Sehen: mein Gott, als ob nicht immer alles davon abhing.“ (S. 409)